



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten

ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts

Die Kirchen der ungeteilten rheinischen und der niederrheinischen
Ordensprovinz

Braun, Joseph

1908

13. Die Mariä Himmelfahrtskirche zu Siegen

urn:nbn:de:hbz:466:1-31673

Doch das war ja ursprünglich ganz anders, als noch an den Wänden die Statuen prangten und Säulen und Gewölbe im Schmuck reichster Polychromie erglänzten.

Von dem alten Mobiliar hat sich nur die Kanzel erhalten, falls nicht etwa auch die Bänke noch ein Überrest desselben sein sollten. Das meiste Mobiliar, namentlich auch die Altäre gingen zu Grunde, als die Kirche von 1794 bis 1800 unter der Herrschaft der Franzosen als Pferdestall und zu andern profanen Zwecken mißbraucht wurde.

Die Kanzel ist ein einfaches, aber hübsches Barockwerk. Sie ist sechsseitig. Ihre Ecken sind mit gedrehten Säulchen, die Muschelnischen ihrer Seiten mit schweren Blumengehängen besetzt. Der weit überstehende, am Fries mit leichten Akanthusranken geschmückte Schalldeckel zeigt an den Ecken Verkröpfungen, hat ein niedriges polygonales Kuppeldach, über dessen Ecken sich ein derbes Akanthusblatt hinlagert, und wird von einer auf breitem sechsseitigen Sockel stehenden Statue des hl. Michael bekrönt. Türpfosten und Treppentwange sind mit Akanthusranken verziert, das Treppengeländer zeigt dagegen nur schlichte Füllungen.

Die Bänke — noch zweimal vierzehn — zeichnen sich durch derbgeschmückte, mit schwerem Akanthus reich geschmückte Wangen von gutem Aufbau und gefälligen, harmonisch wirkenden Umrisslinien aus.

Die Bonner Kollegskirche ist der letzte gotische Kirchenbau, den die Jesuiten der niederrheinischen Ordensprovinz im 17. Jahrhundert aufführten, nicht aber überhaupt der letzte. Den Schluß der gotischen Kirchen, welche sie errichteten, machte vielmehr die unter äußerst ungünstigen Verhältnissen aufgeführte Pfarr- und Kollegskirche zu Siegen, nach keiner Richtung hin ein hervorragendes Werk und doch aus doppeltem Grunde von nicht geringem Interesse, erstens als letzte in der Reihe der gotischen Jesuitenkirchen und dann wegen ihrer unverkennbaren Verwandtschaft mit der Roesfelder Kollegskirche.

13. Die Mariä Himmelfahrtskirche zu Siegen.

(Hierzu Bilder: Textbild 20 und Tafel 11, a.)

Dem Jesuitenkolleg zu Siegen wurde durch Urkunde vom 5. Juni 1637 die katholische Pfarrei daselbst mit allen Rechten und Pflichten inkorporiert. Als Pfarrkirche diente bis zum 16. Dezember 1650, d. i. bis die Reichs-

kommission auf Grund des Westfälischen Friedens die kirchlichen Verhältnisse zu Siegen gemäß dem Status vor 1624 ordnete, die alte Nikolai-kirche, seitdem die Johanniskirche; diese jedoch als Simultankirche, da die Reformierten das Recht auf Mitgebrauch erhalten hatten¹. Als Siegen 1695 einer furchtbaren Feuersbrunst zum Opfer fiel, brannte auch die Johanniskirche ab. Die Folge hiervon waren Streitigkeiten über den Wiederaufbau und das Eigentum am Platz derselben zwischen der auf dem unteren Schlosse residierenden reformierten Fürstin Charlotte von Siegen-Nassau und dem auf dem oberen Schlosse wohnenden katholischen Fürsten Johann Franz Desideratus. Erst am 28. Juli 1698 kam ein Vergleich zu stande. Die Fürstin erhielt den Platz der ehemaligen Johanniskirche zuerkannt, Johann Franz Desideratus aber bekam das obere Zeughaus als ausschließliches Eigentum sowie das Recht, in der Löhrstraße auf einem unbebauten, im Abkommen näher bezeichneten Terrain eine neue katholische Kirche von 150 Fuß Länge und 80 Fuß Breite aufzuführen. In Bezug auf die Einrichtung des Baues wurde ihm freie Hand gelassen, nur sollten, abgesehen von den Kreuzen auf den Giebeln und einem Kreuzifix in frontispicio, keine Kreuzifixe, Marienbilder, Engel oder andere Bilder am Äußern der Kirche angebracht werden, „daraus bei dem unbescheidenen Pöbel allerlei Unheil und Widerwärtigkeit täglich anstehen möchte“.

1700 wurde Bruder Hülse nach Siegen geschickt, um die Pläne zum Neubau zu entwerfen und dann diesen danach auszuführen. Bauherr war der katholische Fürst Wilhelm Hyazinth, der Bau also Regiesache. Am 22. Juni 1702 wurde in Gegenwart Wilhelm Hyazinths der Grundstein gelegt, doch sollte es mit der Vollendung der Kirche gute Weile haben. Die schreckliche Mißwirtschaft des Fürsten, die Armut der Katholiken und die Hemmnisse, welche sich aus dem gespannten Verhältnis der weit- aus stärkeren reformierten Mehrheit zur katholischen Minderheit naturgemäß ergeben mußten, hatten zur notwendigen Folge, daß der Bau nur

¹ Die nachfolgende Baugeschichte der Siegener Kirche beruht auf den Annuae und den Katalogen des Siegener Kollegs. Wegen des oben erwähnten Abkommens vgl. H. v. Achenbach, Geschichte der Stadt Siegen, Siegen 1889, 75, wo auch aus Siegener Chroniken einiges zur Baugeschichte mitgeteilt wird. Eine kurze Geschichte und Beschreibung der Kirche bei F. A. Höynt, Geschichte des Dekanats Siegen, Paderborn 1904, 209 ff. Abbildungen des Äußern und des Innern der Kirche (Choranfsicht) nebst Grundriß und kurzen baulichen Angaben bei A. Budorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Siegen, Münster 1903, 81 f.

äußerst langsam voranschritt. Hätten nicht die Patres bei auswärtigen Wohlthätern Almosen zum Werke gesammelt, so würde es wohl noch übler um ihn bestellt gewesen sein. Es wurde 1713, bis man mit dem Mauerwerk der keineswegs großen Kirche fertig war. Bruder Hülse war das Jahr vorher am 21. August nach viertägiger Krankheit gestorben. Es sollte ihm nicht vergönnt sein, die Kirche, sein letztes Werk, vollendet zu sehen. Das Dach erhielt der Bau erst 1722, 1723 konnte am Fronleichnamstag zum erstenmal in dem neuen Gotteshause das heilige Opfer gefeiert werden. Das Dach des Turmes wurde erst 1724 aufgeschlagen; am 15. Juli 1725 wurde das Kreuz aufgesetzt; eine über demselben angebrachte Windfahne zeigte auf der einen Seite das Bild Marias, auf der andern das des hl. Joseph. Sie gab Anlaß zu heftigen Streitigkeiten, da die Reformierten eine derartige Windfahne auf der Kirche nicht dulden wollten, doch wurde die Sache zu Gunsten der Katholiken entschieden. Um die endliche Vollendung des Baues hatte sich der damalige

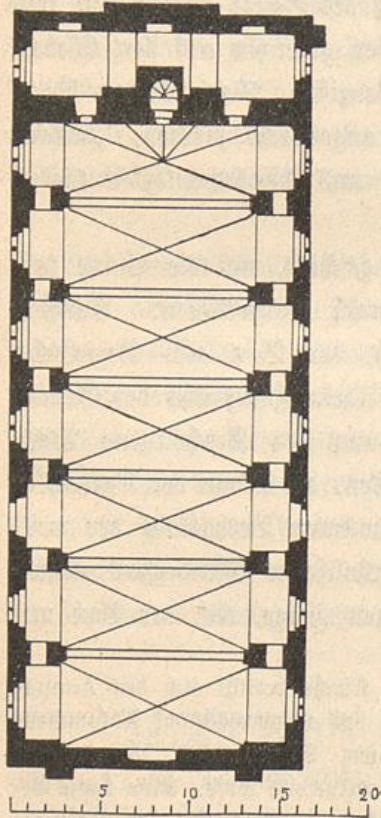


Bild 20. Siegen.
Mariä Himmelfahrtskirche.
Grundriß.

Rektor des Kollegs, P. Matthias Hall, die größten Verdienste erworben. Rechts vom Altar war in einer der Nischen, die von den nach innen gezogenen Streben gebildet werden, ein Oratorium für den Landesherren, der sog. Fürstentuhl, eingerichtet worden. Ihr Mobiliar erhielt die Kirche erst nach und nach im Laufe des 18. Jahrhunderts. In welcher schlimmer pekuniärer Lage sich diese andauernd befand, erhellt schlagend aus dem Umstand, daß noch 1739 das Mainzer Ordinariat den Patres die Erlaubnis gab, das Sanctissimum ohne ewiges Licht in der Kirche so lange aufzubewahren, bis letzteres gestiftet werde. Die Konsekration des Gotteshauses nahm am Feste des hl. Ignatius (31. Juli) 1729 der Mainzer Weihbischof v. Schönauer vor.

Die Kirche zu Siegen ist ein einschiffiger, siebenjochiger Bau von 37,00 m lichter Länge, 10,50 m lichter Breite und 12 m innerer Höhe. Rechts und links begleiten

das Schiff je sieben, mit einer Tonne eingewölbte Nischen, welche durch Einziehen der Strebepfeiler gewonnen wurden, und bei einer Breite von 3,75 m eine Tiefe von 2,20 m besitzen. Rundbogige Durchgänge verbinden sie miteinander.

Der Front der Strebepfeiler wurden Pilaster vorgelegt, welche mit toskanischem Kapitäl versehen sind und bis zum Ansatz der Tonnen in den Nischen reichen¹. Sie tragen das Holzgewölbe, mit dem das Schiff eingedeckt ist.

Das Gewölbe ahmt ein vierteiliges, gotisches Rippengewölbe nach. Die starren, nur wenig gekrümmten und darum sehr unschönen Rippen zeigen einen entarteten birnförmigen Querschnitt. Im Scheitel der Gewölbe stoßen sie gegen einen Ring an, eine Nachbildung des Schlüsselsteins steinerner Rippengewölbe. Die Quergurte sind mittelbreit und am Rand mit Leisten besetzt. Das letzte Gewölbejoch des Chores ist siebenteilig, offenbar in Erinnerung an ein polygonales Chorghaupt. Es laufen hier nämlich auch von gotisierenden Konsolen, die oben an der Abschlußwand angebracht sind, drei Rippen zum Ring im Scheitel des Gewölbes.

Der Chor umfaßt die zwei letzten Joche und liegt vier Stufen über dem Planum der Kirche. Der jetzt abgebrochene „Fürstentuhl“ befand sich in der vorletzten Nische rechts; die ihr gegenüberliegende Nische besitzt eine auf den Platz vor der Kirche gehende Türe, welche ehemals wohl dem Hof und den Patres als Eingang diente. Die beiden für das Volk bestimmten Portale liegen im dritten Joch des Langhauses.

Mitten hinter dem Chor erhebt sich der Turm, in den beiden Winkeln zwischen dem Turm und der Abschlußwand des Chores zwei mit niedrigem Obergeschoß versehene Sakristeien, welche früher, wie zu Koesfeld noch jetzt, durch rundbogige Durchbrüche der seitlichen Turmmauern mit dem unteren Turmgeschoß verbunden waren. Die Treppe zu den Obergeschossen der Sakristei, den oberen Geschossen des Turmes und dem Dachraum der Kirche lag damals in einem in der Turmhalle angebrachten Einbau, der durch eine hinter dem Hochaltar befindliche Tür vom Chor aus zugänglich war. Die Sakristeien und das Erdgeschoß des Turmes erfuhren in jüngerer Zeit einen durchgreifenden Umbau, bei welchem unter anderem auch jener Einbau beseitigt wurde.

¹ Bei einer jüngeren Restauration der Kirche wurden die Kapitäle leider zum größten Teil gotifiziert. Nur im Chor blieben sie in ihrer ursprünglichen Form erhalten.

Das Licht wird der Kirche durch 14 hohe, zweiteilige Rundbogenfenster zugeführt, deren Mittelpfosten sich am oberen Ende nach dem Fensterrahmen zu gabelt und so mit demselben zwei Spitzbogen bildet. Pfosten und Rahmenwerk sind aus Eichenholz gemacht und liegen hart an dem äußeren Rand der Fensteröffnungen. Die Sakristeien haben nur ein Fenster, von denen dasjenige der Sakristei zur Linken den Fenstern der Kirche nachgebildet ist. Ihre Obergeschosse werden durch ein kleines, vier-eckiges Fenster erhellt.

Das Äußere der Kirche zeigt uns einen Dreidachbau. Das Schiff hat ein Satteldach, die Streben mit den von ihnen gebildeten Nischen sind mit einem bis nahe an das Kranzgesims des Hauptdaches reichenden Pultdach ausgestattet. Die bei den jüngsten Erneuerungsarbeiten durchaus stilwidrig restaurierten Portale hatten horizontalen Schluß und darüber eine einfache Simsbekrönung. Die dem Chor gegenüberliegende Schmalseite ist mit zwei Strebepfeilern versehen, im übrigen aber schmucklos. Nur prangt am Giebel vor einem auf den Dachraum der Kirche führenden kleinen Oskulus der Name Jesus.

Der Turm ist viergeschossig. Die Fenster der unteren Geschosse sind klein und haben teils einen geraden teils einen stichbogigen Abschluß. Das oberste Geschos besitzt große, als Schalllöcher dienende Spitzbogenfenster. Das vierseitige, geschweifte, an den Kanten abgeschrägte Dach endet mit achtseitiger, breit angelegter Laterne, deren Haube dann von einer zweiten, kleineren Laterne bekrönt wird. Die Sakristeien haben Walmdächer.

Die Siegener Pfarr- und Kollegskirche zeigt eine überraschende Verwandtschaft mit der Roesfelder Kollegskirche. Sie ist kleiner und ungleich einfacher als diese, sonst aber im wesentlichen die gleiche Anlage. Hier wie dort ein einschiffiger Bau mit seitlichen Nischen, die von den eingezogenen, mit Tonnen verbundenen Strebepfeilern gebildet sind, hier wie dort als Stützen der Gewölbe Vorlagen vor den Streben, hier wie dort gotische Kreuzgewölbe als Eindeckung des Mittelschiffes, hier wie dort ein Dreidach, bestehend aus einem Satteldach und zwei über den Nischen zwischen den Streben angebrachten selbständigen Pultdächern, hier wie dort endlich hinter dem Chor der Turm und in den Winkeln zwischen beiden die ehemals auch zu Siegen mit dem Erdgeschos des Turmes verbundenen Sakristeien. Alle Abweichungen, die zwischen den beiden Bauten bestehen, sind nur nebensächlicher Art. Daß die Westseite ohne reichere Gliederung

blieb, hat seinen Grund in dem Umstand, daß dieselbe durch ein Haus verdeckt wird. Das Fehlen des Lichtgadens im Mittelschiff erklärt sich durch die geringere Höhe der Gewölbe und das von den übeln pekuniären Verhältnissen gebotene Streben nach größter Einfachheit, ein Umstand, auf den es auch wohl zurückzuführen sein dürfte, daß man den Streben statt Halbsäulen Pilaster als Vorlagen gab und die Orgelempore in Holz statt in Stein erbaute.

Die Verwandtschaft zwischen der Koesfelder und der Siegener Kirche begreift sich übrigens leicht, wenn man vor Augen hält, daß es ein und derselbe Bruder war, welcher beide Kirchen schuf. Hülse starb leider zu früh für seine Siegener Schöpfung. Wäre er länger am Leben geblieben, und wäre es ihm vergönnt gewesen, den Bau selbst zu vollenden, so hätte er ihn wohl statt mit den starren, ungelenten Holzgewölben mit eleganten Steingewölben von der Art der Gewölbe in der Koesfelder Kirche versehen. Die soliden Strebepfeiler weisen deutlich darauf hin. Und nicht bloß das, vielleicht hätte dann die Kirche auch ein Lichtgadengeschloß erhalten.

Von dem ursprünglichen Mobiliar der Kirche ist nur noch der Hochaltar vorhanden. Alles andere wurde bei den letzten Restaurationen beseitigt, bei welchen, wie schon gelegentlich gesagt wurde, leider auch die Kapitäle der Pilaster in den vorderen Jochen gotisiert wurden und die Portale ihre jetzigen romanisierenden Umrahmungen, Wände und Gewölbe aber ihre gotische Bemalung erhielten. Der Hochaltar ist ein guter Rokokobau von gefälligem Aufbau und trefflichen Verhältnissen. Das Mittelfeld wird an beiden Seiten von je zwei korinthischen Säulen flankiert, über denen sich das geschweifte Gebälk des Unterbaues verkröpft. Der rechts und links mit je einem Säulchen besetzte Aufsatz wird durch mächtige verdoppelte Voluten abgestützt.